

Schubertbund.

56. Vereinsjahr.
842. Aufführung.

Dem Wissen treu,
Im Liede frei.



56. Gründungsfeier

(Satzungsgemäße Aufführung).

Mittwoch, den 6. November 1918, 7 Uhr abends

Großer Konzerthausaal.

Dirigent: Chormeister Ferdinand Rebay.

≡ Unentgeltlich. ≡

Vortragsordnung.

1. Hymne.

Gedicht von Müller von der Werra.

für Männerchor mit Klavierbegleitung vertont von

Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha.

Anlässlich des 100. Geburtstages des fürstlichen Tondichters (21. Juni 1918).

Lobpreiset laut und rühmt und ehrt
Den gold'nen Hort der Lieder!
Er klingt vom Himmel reich besichert
In allen Landen wieder.
Er mahnet mit Macht
Daß alles erwacht,
Daß alles die Hand
Sich reicht zum Verband!
Da horch! Es schallt mit Allgewalt:
Der Friede blüh' im Sang
Als hoher Feierklang!

Den Sang, den schön der Friede schmückt,
Hat Gott uns stets gegeben,
Er ist's, der jedes Herz entzückt
Und schwellt zum edlen Streben.
Er weckt in der Brust
Die bessere Luft,
Führt fern uns von Wahn
Glücklich die Bahn.
Da horch! Es schallt mit Allgewalt:
Die Freiheit blüh' im Sang
Als hoher Feierklang!

Wo hohe Freud' das Lied verschönt,
Da wohnt sich's gut auf Erden.
Es wird der lichte Geist gekrönt,
Es weht ein göttlich' Werden.
Voll heiliger Glut
Wallt feurig das Blut,
Zum Opfer bereit
In dräuender Zeit.
Da horch! Es schallt mit Allgewalt:
Die Freiheit glüh' im Sang
Als hoher Feierklang.

2. Im Gegenwärtigen Vergangenes.

Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe.

für Männerchor mit Klavierbegleitung vertont von

Franz Schubert.

Ros' und Lilie morgentaulich
Blüht im Garten meiner Nähe,
Hintenan bebücht und traulich
Steigt der Felsen in die Höhe.

Und mit hohem Wald umzogen
Und mit Ritterchloß gekrönt,
Lenkt sich hin des Gipfels Bogen,
Bis er sich dem Tal verföhnet.

Und da duftet's wie vor Alters,
Da wir noch von Liebe litten
Und die Saiten meines Pfalters
Mit dem Morgenstrahl sich stritten.

Wo das Jagdied aus den Büschen
Fülle runden Tons enthauchte,
Anzufeuern, zu erfrischen,
Wie's der Bufen wollt' und brauchte.

Nun die Wälder ewig sprossen,
So ermutigt euch mit diesen,
Was ihr sonst für euch genossen,
Laßt nun andere genießen!

Niemand wird uns dann beschreien,
Daß wir uns alleine gönnen.
Nun in allen Lebensreihen
Müßet ihr genießen können.

Und mit diesem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Haufen,
Denn es ziemt des Tags Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

3. Dämmerung.

Gedicht von Wolfgang Madjera (Mitglied des Schubertbundes).

für Männerchor vertont von

Max Egger (Vereinsmitglied).

Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Dichters (29. Juni 1918).

Erste Aufführung.

Aus der Wälder schwarzem Grunde
Nacht empor am Himmel blaut;
Durch die stille Dämmerstunde
Schwebt der Abendglocke Laut.

Alte Freuden, alte Trauer
Steh'n vom Schlaf des Tages auf,
Alter Liebe bleiche Schauer
Kommen aus dem Grab herauf.

Toter Kinder Liederweise
Schmeichelt mir die Seele wund
Und es ist, als rührte leise
Mutter, meine Stirn dein Mund.

4. Liedervorträge der k. k. Hofopernfängerin Frau Hermine Kittel.

Am Klavier: Chormeister Ferdinand Rebay.

Franz Schubert:

a) An die Leyer.

Gedicht nach Anakreon von Fr. Bruchmann.

Ich will von Atreus' Söhnen,
Von Kadmos will ich singen!
Doch meine Saiten tönen
Nur Liebe im Erklingen.

Doch auch die Saiten tönen
Nur Liebe im Erklingen!
So lebt denn wohl, Heroen!

Ich tauschte um die Saiten,
Die Leyer möcht' ich tauschen!
Alcidens Siegeschreiten
Sollt' ihrer Macht entauschen!

Denn meine Saiten tönen,
Statt Heldenlang zu drohen,
Nur Liebe im Erklingen!

b) Des Mädchens Klage.

Gedicht von Friedrich von Schiller.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn.
Das Mägdlein sitzt an Ufers Grün;
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!“

„Es rinnet der Tränen vergeblicher Lauf;
Die Klage, sie wecket die Toten nicht auf.
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
Nach der süßen Liebe verschwundener Luft,
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.“

„Laß rinnen der Tränen vergeblichen Lauf,
Es wecke die Klage den Toten nicht auf,
Das süßeste Glück für die trauernde Brust
Nach der Schönen Liebe verschwundener Luft
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.“

Ferdinand Rebay:

c) Der Freund.

Gedicht von Rudolf Presber.

Mir ist der Tod ein lieber Freund,
Von dem mir nimmer Leids geschieht,
Der oftmals, wenn ich leis geweint,
Mir lächelnd durch das Fenster sieht.

Er ist kein wüster Knochenmann,
Der seine Sense nie vergißt.
Ein lieber Knabe schaut mich an
Nur bleich, wie nichts lebend'ges ist.

Und Blumen trägt er in der Hand,
Die blüh'n aus keiner Erde auf

Und glitzernd funkelt sein Gewand,
Als fielen Kindertränen drauf.

Des ewigen Schweigens schöner Sohn
Hat oft mir seinen Gruß gebracht,
Im schwarzen Haare glüht der Mohn,
In seinen Flügeln rauscht die Nacht.

Und Dämm'ung auf mein Auge sinkt,
Und Friede durch die Seele weht,
Wenn er mit seiner Hand mir winkt
Und lächelnd dann vorüber geht.

d) Nachtlied.

Gedicht von H. v. Schullern.

Mir ist, als steh' der keusche Mond
Am Himmel auf der Wacht:
Der Sterne Tugend bleibt gehont
In stiller, langer Nacht.

Mir ist, als nicke ungefähr
Der Mond zuweilen ein;

Dann huscht es eilig hin und her,
Von Stern zu Sternelein.

Mir ist, als müßten's Briefchen sein,
Geheimer Liebe voll,
Von der nur ja der Mond allein,
Der Mond nichts ahnen soll.

5. Ständchen.

Gedicht von Franz Grillparzer.

Für Männerchor mit Altfolo und Klavierbegleitung vertont von
Franz Schubert.

Solistin: k. k. Hofopernsängerin Frau Ferdinande Kitzel.

Zögernd, stille,
In des Dunkels nächt'ger Hülle
Sind wir hier;
Und den Finger sanft gekrümmt
Leise, leise
Pochen wir
An des Liebchens Kammertür.

Doch nun steigend,
Hebend, schwellend,
Mit vereinter Stimme laut
Rufen aus wir hochvertraut:
Schlaf' du nicht,
Wenn der Neigung Stimme spricht!

Sucht' ein Weiser nah' und ferne
Menschen einst mit der Laterne,
Wie viel seltner dann, als Gold,
Menschen, uns geneigt und hold?
Drum, wenn Freundschaft, Liebe spricht,
Freundin, Liebchen, Schlaf du nicht! —

Aber was in allen Reichen
Wär' dem Schlummer zu vergleichen?
Drum statt Worten und statt Gaben
Sollst du nun auch Ruhe haben;
Noch ein Grüßchen, noch ein Wort,
Es verstummt die frohe Weise,
Leise, leise
Schleichen wir uns wieder fort.

6. Die schwarze Laute.

Gedicht von Otto Julius Bierbaum.
Für Männerchor vertont von
Josef Pembaur.

(Ehrenmitglied des Schubertbundes.)

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Tondichters.
Erste Aufführung im Verein.

Aus dem Rosenstöcke vom Grabe des Christ
Ein' schwarze Laute gebauet ist,
Der wurden grüne Reben
Zu Saiten gegeben.
O, wehe du, wie selig sang,
So eroslüß, so Jesusbang,
Die schwarze Rosenlaute.

Ich hörte sie singen in mailichter Nacht,
Da bin ich zur Liebe in Schmerzen erwacht,
Da wurde meinem Leben
Die Sehnsucht gegeben.
O, wehe du, wie selig sang,
So Jesuslüß, so erosbang
Die schwarze Rosenlaute.

7. Es muß ein Wunderbares sein.

Gedicht von Oskar v. Redwitz.
Für fünfstimmigen Männerchor vertont von
Adolf Kirchl.

Zur Feier des 60. Geburtstages des Ehrenchormeisters des Schubertbundes (16. Juni 1918).

Es muß ein Wunderbares sein
Um's Lieben zweier Seelen!
Sie schließen ganz einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen!
Und Freud' und Leid, und Glück und Not
So miteinander tragen!
Vom ersten Kuß bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen!

8. Klaviervorträge des Professors Oskar Dachs.

- a) Schubert Impromptu, G-Dur
- b) Wagner-Liszt Spinnlied aus der Oper: „Der fliegende Holländer“
- c) Liszt Rhapsodie Nr. 2.

9. Der Teufel im Wein.

Gedicht von Franz Keim (Ehrenmitglied des Schubertbundes).
Für Männerchor mit Klavierbegleitung vertont von
Ferdinand Rebay.

Zur Erinnerung an den am 26. Juni 1918 verstorbenen Dichter.
Erste Aufführung.

Zu Heidelberg da liegt ein Saß,
Kein Küfer mag 's umspannen,
Manch' trock'ner Bursche trinkt lich naß
Und will nicht mehr von dannen.

Wer stilles Leid und Kummer hat,
Der spornt sein Rößlein schneller
Und reitet in die heil'ge Stadt
Zu dem gelobten Keller.

Und in dem Keller sitzt ein Zwerg,
Dem brauchst du nur zu winken!
Das Feuer vom Johannisberg
Läßt er dich durstig trinken.

Ein neuer Geist in Kopf und Herz
Macht deine Zunge lallen,
Ein Gott erhebt dich himmelwärts,
Der Teufel läßt dich fallen!

10. Da Hüttlbua.

Gedicht von Peter Rollegger (Ehrenmitglied des Schubertbundes).

Chor im Volkston von
Ernst Schmid.

Zur Erinnerung an den am 26. Juni 1918 verstorbenen Dichter.

Auf'n Bergerl steht a Hüttl,
Und 's Hüttl g'hört mein,
Und im Hüttl steht a Wiagerl,
Liegt da Hüttlbua drein.
Und neb'n an Wiagerl sitzt a Weiberl,
Singt: Eija popei!
Und so sein ma beisoma
Schön süaß alle drei.

Auf'n Bergerl steht a Hüttl,
Und 's Hüttl g'hört sein,
Und im Hüttl steht a Betterl,
Liegt da Hüttlbua drein.
Und neb'n an Betterl is a Weiberl
Just weit nit davon,
Und hiazt meldt si schon wieder
A Hüttlbua an.

Und im Garterl is a Grüaberl,
Rollt Erd'n hinein,
Und im Grüaberl steht a Trüherl,
Liegt da Hüttlbua drein.
Und neb'n an Trüherl liegt a Weiberl
Und d'Ahn! dabei,
Und hiazt schlaf'n 's beisamma
Schön süaß nach da Reih.

11. Das Rhein- und Donaulied.

Gedicht von Anton August Raff.

für Männerchor vertont von
Franz Mair.

Aus deutschen Bergen und Wäldern braust
Der deutschen Ströme Slut,
Wie Bergluft weht, wie Sturmwind sauft
Ein Lied voll hohem Mut;

Das Lied vom grünen, deutschen Rhein,
Vom Donaustrom so klar und rein,
Von unsres Volkes Stolz und Hort —
Es schalle durch den Erdkreis fort:
Die einem Mutterchoß entstammen,
Ob fernab auch getrennt sie gehn,
Und Berg und Meer dazwischen stehn —
Sie kommen doch zusammen!

So wollte Gott es von Anfang her:
Er wies den Rhein nach Nord,
Auf daß, vermählt mit Nordlands Meer,
Er ström' ins Weite fort.

Stets südwärts rauscht der Donau Slut,
Zu kreisen durch des Südens Glut;
Sie trägt dahin durchs Erdenrund
Des deutschen Herzens Liebeskund':
Die einem Mutterchoß entstammen,
Und kühn den Erdball rings umfahn,
Zu weisen deutschem Geist die Bahn —
Sie kommen doch zusammen!



So will es Gott – und so sei's allzeit,
Wie 's immer kommt und fällt,
Wir bleiben eins in Ewigkeit
Vom Südmeer bis zum Belt!
Wie weltumströmend deutsche Flut,
So eint sich auch Alldeutschlands Blut,
Und deutsche Lieb' und deutscher Geist
Mit deutscher Flut die Welt umkreist:
Die einem Mutterschoß enttammen,
Ob fernab auch getrennt sie gehn,
Und Berg und Meer dazwischen stehn --
Sie kommen doch zusammen!

Konzertflügel Bösendorfer.

Am Flügel:

Die Vereinsmitglieder Rudolf Pehm, Alexander Pöfchl und Vinzenz Römisch.



Voranzeige!

Sonntag, den 8. Dezember 1918, 7 Uhr abends

Außerordentliches Vokalkonzert

im Großen Konzerthaussaale.